

Dr. Stresemann in Paris.

Paris, 26. August. Pünktlich um 15 Uhr lief der Berliner Zug mit dem Salonwagen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann im Nordbahnhof ein. Auf dem Bahnhof hatten sich Vertreter der deutschen Botschaft, im Auftrag Briands der Chef des Protokolls, Tonqueres, sowie Polizeipräsident Chiappe für die städtischen Behörden eingefunden. Von dem Pariser Botschafter von Hoersch gefolgt, der dem Reichsaußenminister bis zur Grenze entgegengefahren war, entstieg Reichsaußenminister Dr. Stresemann dem Salonwagen.

Er machte trotz der langen Reise einen verhältnismäßig frischen Eindruck und hat die Reise, wie er versicherte, gut überstanden. Auf dem Vorplatz des Nordbahnhofes hatten sich etwa 2000 Menschen angeammelt, die

den Reichsaußenminister mit Hochrufen empfingen.

Unter Vorausfahrt des Kraftwagens mit dem Polizeipräsidenten Chiappe setzte sich der kleine Zug in Bewegung. Zunächst ging die Fahrt unerwarteterweise zum Elysee, zum Palast des Staatspräsidenten Doumergue. Da von der Absicht des Außenministers, seinen Pariser Besuch mit einem Antrittsbesuch bei Doumergue einzuleiten, nichts bekannt war, verlief die Fahrt von der Öffentlichkeit unbemerkt. Im Elysee trat sich Dr. Stresemann in die Besucherliste ein, um dann bei der amerikanischen Botschaft kurz vorzusprechen. Da der amerikanische Staatssekretär Kellogg nicht anwesend war, begab sich Dr. Stresemann nach dem deutschen Botschaftsgebäude, wo die deutsche Reichsflagge gehißt war. Vor der Botschaft hatten sich Passanten und Mitglieder der deutschen Kolonie eingefunden, die Reichsaußenminister Dr. Stresemann lebhaft begrüßten. Sowohl vor dem Bahnhof wie vor dem Botschaftsgebäude war der polizeiliche Sicherheitsdienst nur gering.

Dr. Stresemann an die französische Presse.

Paris, 26. August. Nach seiner Ankunft in Paris richtete Dr. Stresemann an die französische Presse folgende Begrüßungsworte: „Ich bedauere aufrichtig, daß ich mich infolge der Tyrannei meiner Ärzte gezwungen sehe, zu den Vertretern der französischen Presse nur auf diesem Wege und nicht, wie ich es gewünscht hätte, persönlich zu sprechen. Der Zweck meiner Reise ist bekannt-

lich die Unterzeichnung des Kelloggpaktes, des internationalen Vertrages, der den Zweck hat, den Krieg als Mittel nationaler Politik zu beseitigen. Man braucht diesen elementaren Grundgedanken des Vertrages nur auszusprechen, um sich der außerordentlichen Tragweite des bestehenden internationalen Paktes bewußt zu werden. Die vielen skeptischen Stimmen, die wir heute noch hören, erklären sich vielleicht daraus, daß wir dem Ereignis zu nahe stehen. Jedenfalls glaube ich, daß ihn die Geschichte in seiner großen Bedeutung würdigen wird. Es ist uns allen klar, daß mit dem Vollziehen des bevorstehenden Paktes das Ziel, die endgültige Begründung des Weltfriedens, noch nicht ein für allemal erreicht ist. Ich bin jedoch der Überzeugung, daß wir in dem Pakt eine neue Grundlage besitzen, mit dem guten Willen aller Nationen eine Gestaltung der Welt herbeizuführen, in der eine der schrecklichsten Geißeln der Menschheit, der Krieg, nicht mehr existiert.

An der Verwirklichung dieses Ideals energisch und tatkräftig mitzuwirken, ist der feste Wille des deutschen Volkes.

Die vielen französischen Journalisten, die in den letzten Jahren mein Land mit ihrem Besuch beehrten, haben sich davon überzeugen können, wie tief dieser Wunsch im deutschen Volke wurzelt. Es ist mir aber ein Bedürfnis, das bei dieser Gelegenheit hier in Paris meinerseits noch einmal mit aller Eindringlichkeit zu verkünden und hinzuzufügen, daß die Politik der deutschen Regierung in dieser Haltung des Volkes ihr festestes Fundament hat.

Es ist eine bedeutende Tatsache, daß es gerade der Abschluß eines solchen Paktes ist, der den deutschen Außenminister zum erstenmal nach langer Zeit in die Hauptstadt Frankreichs führt. Dit genug hat man gesagt, daß in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern in gewissem Sinne der Schlüssel zum europäischen Friedensproblem liegt. Wir wissen alle, daß dem Ausbau dieser Beziehungen auch nach Locarno manche Schwierigkeiten im Wege stehen, aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten nicht derart sind, daß die Politik der verantwortlichen Staaten vor ihnen halt machen müßte. Sie können beseitigt werden und deshalb müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Friedenspaktes in Paris neue Fortschritte in dieser Hinsicht begünstigte.“

Stresemann und Poincaré.

Es ist schwer, sich zwei Staatsmänner zu denken, die mehr voneinander verschieden wären, als Stresemann und Poincaré: Verschieden in ihrem Wesen, in ihrem Temperament, in ihrem politischen Schicksal. Ihre persönliche Begegnung, die sowohl Staub aufwirbelt, wird bei unserem Reichsaußenminister kaum besonders erfreuliche Erinnerungen zurücklassen. Der heutigen denkwürdigen Begegnung ging eine große Aufregung in der Welt-Presse und in der Öffentlichkeit voraus. Man erwartete von der Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern eine nachhaltige Wirkung. Darin wird man enttäuscht sein. Die Unterredung Poincarés mit Stresemann wird zweifelsohne die in wenigen Tagen beginnenden Unterhandlungen in Genf bestimmen, es fragt sich bloß, in welcher Richtung. In dieser Hinsicht soll man sich nicht von besondern Optimismus hinreißen lassen. Obwohl sich der hauptsächlichste Inhalt der Besprechung zwischen Stresemann und Poincaré nur vermuten läßt, geht man kaum in der Annahme fehl, daß im günstigsten Falle uns recht langwierige Verhandlungen über die uns berührenden Fragen bevorstehen. Denn die Situation, in der wir uns jetzt während der Reise Stresemanns nach Paris befinden, ist nicht rosig. Man ist mühevoll an dem Punkt angelangt, an dem man sich kurz nach Locarno getrennt hat. Ob man weiter vorwärts kommt, mag dahingestellt bleiben.

Die außenpolitische Lage Deutschlands ebenso wie seine wirtschaftliche Lage ist heute nicht mehr wie vor zwei Jahren. Manche Konzessionen, die wir damals zu machen bereit waren, kommen für uns heute nicht mehr in Frage. Wir stützen uns dabei auf unser gutes Recht, die Locarno-Enteignung und unseren Eintritt in den Völkerverbund in dem Sinne auszulegen, daß die Fortdauer der französisch-englischen Besetzung dem sogenannten „Geist“ von Locarno und Genf nicht entspricht. Und mag der französische Ministerpräsident auch noch so auf den Schutz rein französischer Interessen

bedacht sein — die Zeit arbeitet für uns. Und es stehen heute Frankreich andere Mittel zur Verfügung, seine Interessen zu schützen: Mittel, die nicht gegen Deutschland gerichtet, sondern unter Mitarbeit Deutschlands zu ergreifen sind. Es wird uns schwer fallen, auf den Zeitpunkt zu warten, bis auch Poincaré zu dieser Überzeugung gekommen ist. Dann müßte er sich etwas beellen. Ob er nun dazu fähig ist, und ob Dr. Stresemann günstige Zeichen in dieser Hinsicht bei dem französischen Ministerpräsidenten feststellen konnte, das wird sich erst bei den Verhandlungen zeigen, die der Reichsminister Müller und der Staatssekretär von Schubert in Genf zu führen haben werden.

Der Besuch Stresemanns bei Poincaré

Paris, 27. August. Reichsaußenminister Dr. Stresemann begab sich heute vormittag in Begleitung seines Dolmetschers Dr. Schmidt zu einem Besuch des Ministerpräsidenten Poincaré in das Finanzministerium, das einen Flügel des Louvre einnimmt. In dem Augenblick, wo Dr. Stresemann vor dem Louvre vorfuhr, verließ der belgische Außenminister Hymans das Gebäude, der ebenfalls Poincaré einen Besuch abgestattet hatte.

Die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Poincaré, die um 10,50 Uhr begann, dauerte 1 1/2 Stunde. Sie fand im Empirealon des Ministeriums statt. Es wohnten ihr der Dolmetscher des Reichsaußenministers und der Dolmetscher des französischen auswärtigen Amtes bei. Dr. Stresemann wurde zum Schluß der Unterhaltung von dem französischen Dolmetscher bis zum Wagen begleitet. Der Minister verabschiedete sich von ihm, indem er ihm für die Liebenswürdigkeit der Überlieferung seiner langen Ausfuhrungen dankte. Vor dem Finanzministerium hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die Dr. Stresemann bei seiner Ankunft und Abfahrt lebhaft begrüßte.

Stresemann bei Briand.

Vive l'Allemagne, vive Stresemann.

Paris, 26. August. Sobald nach seiner Ankunft in der deutschen Botschaft stattete Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Quai d'Orsay dem französischen Außenminister Briand einen halbständigen Besuch ab. Vor dem französischen Außenamt hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die dem deutschen Außenminister mit den Rufen „Vive l'Allemagne“, „vive la paix“, „vive Stresemann“ begrüßte. Dr. Stresemann wurde sofort in das Arbeitszimmer Briands geführt. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner dauerte bis 18,35 Uhr. Briand begrüßte den deutschen Außenminister aufs Herzlichste und gab seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß Stresemann an den Genfer Beratungen nicht teilnehmen wird. Er freute sich aber, Reichsminister Müller in Genf kennen zu lernen.

Über den weiteren Verlauf der Unterredung verlautet bisher noch nichts. Briand begleitete seinen Besucher bis in das Vorzimmer, wo er sich herzlich von

ihm verabschiedete. Als die anwesenden französischen Journalisten Dr. Stresemann baten, ein Wort zu sagen, erklärte er scherzend: Dr. Zondel verbietet mir, mehr als 36 Minuten zu sprechen. Ich habe 35 Minuten mit Herrn Briand gesprochen, und so bleibt mir nur noch eine Minute, um der Presse „Guten Tag“ zu sagen.“ Damit zog Dr. Stresemann den Hut und verließ den Quai d'Orsay, wo er erneut von der Menschenmenge sympathisch begrüßt wurde. Darauf unternahm Stresemann in Begleitung des deutschen Botschafters und Professor Zondel eine Spazierfahrt durch den Bois de Boulogne.

Etwas Neues in Europa geboren.

Paris, 27. August. Von französischer amtlicher Stelle wird über den Besuch, den Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Sonntag am Quai d'Orsay abstattete, kein amtlicher Bericht ausgegeben. Auch die heutigen Morgenblätter ergeben sich nur in Vermutungen über den Gegenstand der Unterhaltung, sind sich aber in der Annahme einig, daß die beiden Staatsmänner die Tagesfragen internationaler Politik be-

sprochen haben. Die Zusammenkunft Briand-Stresemann wird vom „Reit Parisien“ folgendermaßen geschildert: Als der Direktor die Türe zum Arbeitszimmer des Ministers öffnete und ankündigte: „Seine Excellenz der Außenminister von Deutschland!“, ein Wort, das seit 16 Jahren nicht mehr gesprochen wurde, fühlten die Anwesenden mit Eindringlichkeit, daß irgend etwas Neues in Europa geboren worden war. Dann hörte man Briand sagen: „Wie geht es Ihnen?“ Und die Türe schloß sich hinter den beiden Staatsmännern. Das Blatt glaubt, Stresemann habe in seiner Unterhaltung mit Briand nicht die Wünsche des Reiches dargelegt und sich jeder Formulierung enthalten, die einem Anfang von Verhandlungen ähnelte. Es sei auch anzunehmen, daß die Unterhaltung, die Stresemann am Montag vormittag mit Poincaré habe, vor allem einen Akt der Höflichkeit darstelle. Der „Excelsior“ will wissen, die lange Unterhaltung im Kabinett Briands sei wie gewöhnlich sehr herzlich gewesen. Zweifellos sei die Rede vom Pakt und seinen Folgen für die Arbeiten der künftigen Abrüstungskonferenz gewesen. Man mißt der Anwesenheit Professor Hesnarbs, der auch an der Konferenz von Locarno teilnahm, einige Bedeutung bei. Hesnard habe mehr als Partner, denn als Zeuge an der Besprechung teilgenommen.

Die englische Presse zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes.

London, 27. August. Die englischen Morgenblätter widmen der heutigen Unterzeichnung des Kelloggpaktes ausführliche Leitartikel, in denen auf die Bedeutung des Vertrages für den Weltfrieden hingewiesen wird. Die „Times“ ist der Ansicht, daß der Rückhalt, den der Vertrag in Amerika findet, entscheidend sei. Ohne diesen Rückhalt habe der Vertrag wenig Wert. Die Ratifikation der Unterzeichnung Kelloggs durch den Senat in Washington werde bedeuten, daß die Macht der Vereinigten Staaten sich auf eine bestimmte Linie der Weltpolitik verpflichtet habe. Das Abkommen stelle die gemeinsame Bestätigung einer neuen Art von Politik dar. Der „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß das Arbeitsgebiet, das noch zu bewältigen sei, so groß und so unerforscht sei, daß niemand wisse, welche neuen Ideen der Pakt fördern und entwickeln werde. „Daily Chronicle“ erklärt, daß viel von der Atmosphäre abhängen werde, die aus dem Vertrag herauswache. Auch von dem Vertrauen in die Sache hänge viel ab. Dieses Vertrauen könne nur auf eine Art bewiesen werden, nämlich durch die Bereitwilligkeit, die Rüstungen herabzusetzen und so die Dämonen der Furcht und des Mißtrauens zu zerstören. Der arbeitervertreterliche „Daily Herald“ meint, daß auch dieser Vertrag zahlreiche Lücken aufweise, die nur durch die Einigung der Völker ausgeglichen werden können, ohne jeden Vorbehalt, den Frieden auf wirtschaftlicher und internationaler Grundlage zu sichern.

Eine Rede Dr. Marx über Anschluß und Rheinlandbesetzung.

Hofgastein, 27. August. Anlässlich der Hundertjahrfeier von Hofgastein fand am Sonntag ein Festessen statt, auf dem Bundespräsident Dr. Hainisch und Reichsminister a. D. Marx als Ehrengäste begrüßt werden konnten. Dr. Marx hielt dabei eine Rede und betonte u. a.: Ich fühle mich in Oesterreich zu Hause, weil ich mich unter Brüdern befinde. Wenn wir Deutschen und Oesterreicher zusammenkommen, bemächtigt sich unser die Empfindung der Zusammengehörigkeit, die für unsere Länder unbedingt einmal zum Abschluß kommen muß. Was Blut und Herz zusammenführt, können Verträge nicht trennen. Einen wirklichen Frieden wird es erst dann in Europa geben, wenn man auf die menschliche Natur Rücksicht nimmt, die sich nicht zurückdrängen läßt. Dr. Marx erklärte dann, die Vorgänge des Sängerfestes seien jenseits des Rheins mit einer Verständnisslosigkeit behandelt, wie sie nicht zu überbieten sei. Ich bin in Uebereinstimmung mit allen Parteien des Rheinlandes der Auffassung, daß das besetzte Gebiet die Lasten lieber weiter trägt, als daß durch den ausdrücklichen Verzicht auf Anschluß die Befreiung der besetzten Lande erlangt werden könnte. Die besetzten Gebiete werden auf Grund der Bestimmungen der Friedensverträge frei werden. Je länger die Franzosen und die Entente zögern, endlich einmal mit der Entwicklung der Dinge und der psychologischen Einstellung der ganzen Welt zu rechnen, um so wertvoller wird die Befreiung werden. Wir werden die Verantwortung auch ohne daß Deutschland sich irgendwelche Beschränkung auferlegen läßt. Dr. Marx erwähnte sodann die Auserung einer Korrespondenz, von der man annimmt, daß sie dem Reichsaußenminister nahe steht. Es heißt darin: „Wenn wir auf den Anschluß verzichten wollten, würde bald die Befreiung des Rheinlandes erfolgen.“ Hierbei habe die Korrespondenz bemerkt: „Und das wollen wir festhalten: Diese Frage ist erledigt, ehe sie aufgerollt ist.“

Die Hintergründe der russischen Abrüstungsvorschläge.

Kowno, 27. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, verlautet in politischen und ausländischen diplomatischen Kreisen Moskaus über das Schreiben des stellvertretenden Außenkommissars Litwinow an den Vorsitzenden des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses, die Sowjetregierung habe diesen Augenblick kurz vor der Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris gewählt, um einen Druck auf die öffentliche Meinung der Welt auszuüben. Dieser Druck soll die Außenpolitik der Sowjetunion in ein günstiges Licht setzen. Es heißt, die Sowjetregierung sei bestrebt, dem Kelloggpakt beizutreten, jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen, die aber wohl kaum von den übrigen Mächten anerkannt werden würden. Man bezweifle daher, daß die Aufnahme der Sowjetunion in die Reihe der Signaturmächte reibungs-



Ernte-Geschenke

Tischwäsche
Handtücher
Waschtücher
Unterwäsche

Niedrige Preise für
erprobte Qualitäten.

Wollstoffe
Seidenstoffe
elastisch und
sehr gemustert

Reichste Auswahl für
den kommenden Herbst

Bettgarnitur aus bestem Bettzeug, in kräftiger schlesischer Qualität, 1 Deckbett m. 2 Kissen . . . 9,75	Bettgarnitur aus dicht gewebte, solide Stangenleinen, edles Fabrikat mit seidigen Glänze, 1 Deckbett mit 2 Kissen . . . 12,25	Bettgarnitur aus hochwertigem Bettzeug, erstklassige Erzeugnisse m. schönem neuem Muster, 1 Deck- bett mit 2 Kissen . . . 14,-	Bettgarnitur aus kräftigem dicht- gewebtem Rohwolle, 1 reichbestickt, Parade- klassen mit 1 Kissen u. 1 Deckbett, zusammen . . . 8,50	Bettgarnitur a. hütenweiß, pracht- vollem Linnen, 1 mit Hohbaum apart garn. Paradeklassen m. 1 Kissen und 1 Deckbett zus. . . 9,75
Rohnessel erprobte beste Quali- tät für Bettzeug und Bettuch, 140 cm breit . . . Meter 1,15	Bettuchbarchent vorzüglich weiche ge- webte Qualität, für mögliche Bettuch, stark 150 cm breit . . . Meter	Bettinlett unser bestes be- wehrtes Stammquali- täten, federleicht, glatt rot, Deckbett, 3,90, Klassenbr. 2,50, 1,80.	Dowlabettuch vollgebleichtes prach- volles Fabrikat aus eigener Ausfertigung, 150/220 cm groß . . . 3,95	Hohsaumbettuch a. starkfäd. solid. Haus- tuch, leicht wuschbar u. durchh. im Gebrauch 150/225 cm groß 4,50

Wettinerstr. 3/5

Ludwig Bach & Co

DresdenDresden

Oschatzerstr. 16/18

6000 Mk.
auf erste Hypothek gesucht.
Näheres zu erfragen in d.
Geschäftsstelle des Blattes.

Heu, Stroh
Geschirre
sowie
landw. Geräte
verkauft
Ernst Beck.

Küchenspitzen
in Papier
Tortenpapiere
Servietten
Schrankpapier
weiß und blau
Lampenschirme
aus Krepp-Papier
empfehlen

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Der Blitzmajor
HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VERLEBUNGSGESCHICHTE DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WEDDau

„Der wird dir auch noch irgendwie helfen.“ tröstete Fröh von Ziegelbach den Kameraden. „Ich den Mut nur nicht sinken, es wird schon alles in Ordnung kommen. Allerdinge mußt du dabei auch etwas selbst mit helfen, denn wenn Gott auch allmächtig ist, deine Schulden kann er dir doch nicht bezahlen.“

„Wie soll ich es denn da als schwacher Mensch können?“ schrie Tobias.

„Auch dafür wird sich vielleicht Not schaffen lassen.“ meinte der Freund. „Du sprichst doch vorher von einem reichen Onkel.“

Mit einer kläglichen Gebärde wies Tobias die Hand ausstreckend auf die zahllosen herumliegenden Rechnungen, dann sagte er: „Ob der Onkel so reich ist, und ob er es dann nicht leugnen wird, überhaupt mein Onkel zu sein?“

„Das wird sich mit der Zeit finden und vielleicht steht du augenblicklich auch zu schwarz. Es kommt ja schließlich nicht darauf an, wieviel Rechnungen man hat, sondern wie groß die Summe ist. Hundert kleine sind leichter zu bezahlen, als eine einzige von schwindelnder Höhe.“

Und als Fröh von Ziegelbach dann mit Erlaubnis des Freundes auf aus Glück ein paar Rechnungen aufhob und in diese hinein sah, da waren es wirklich nur Kleinigkeiten hier sieben Mark, dort zwanzig, bei jenen fünfundsiebzig, zwischen durch auch einige von ein paar hundert Mark, bei dem Schneider sogar fünfzehnhundert, sicher ging der Gesamtbetrag in viele Tausende, aber es handelte sich doch um keine unerhörliche Summe. Auch die Anzahl der Rechnungen war lange nicht so groß, wie Tobias selbst es annehmen schien, denn je länger der Freund sich lecht, wozu auch nur ganz flüchtig, mit dessen Schulden beschäftigte, lob er doch sofort, daß die meisten Lieferanten ihre Rechnungen zu wiederholten Malen gelichtet hatten. Die neuen waren immer zu den alten geleitet worden, nur so war es zu erklären, daß das zweite Schubfach bis an den Rand voll war.

„Nein, es war wirklich nicht annähernd so schlimm, wie auch Fröh von Ziegelbach zuerst befürchtet hatte, aber immerhin mußte ein reicher Mann keine wohlthätige Hand recht weit aufmachen, wenn alles bezahlt werden sollte. Zunächst aber galt es festzustellen, um welchen Betrag es sich handelte, und so meinte er denn jetzt: „Versprich es mir, Gustav, lache nicht weiter nach dem Orkeinfach, das du doch nicht finden wirst. Sei verständlich mache wieder Frieden mit deinem Hauswirt und lasse den, wenn es ihm Spaß macht, so viel klopfen und horchen, wie er Lust hat. Du aber setz dich baldmöglichst auf deinen Holenboden, nimmst dir einen großen Bogen Papier zur Hand und schreibst einmal alles gewissenhaft auf. Das Weitere wird sich dann schon finden. Soweit ich kann, werde ich dir bei der Regelung deiner Finanzen gern helfen, ich will mich auch für dich an deinen Onkel wenden, aber eine Liebe ist der anderen wert, und gleich mit der Tür in das Haus fallend, fragte er: „Sag mal, Gustav, hättest du was dagegen, wenn ich natürlich in allen Ehren und ohne jeden Heiratsgedanken, deiner Baronia den Hof mache?“

Wie von der Torantel gelodert, sprang Tobias in die Höhe: „Du willst der Baronia den Hof machen und du glaubst wirklich, daß man das könne, ohne den Wunsch zu bekommen, sie zu heiraten?“

„Wirklich doch.“ widersprach der Freund sehr ernsthaft. „Aber warum willst du denn erst mit dem Hofmachen anfangen?“ erkundigte sich Tobias ganz verwundert, aber als der andere ihm das klar zu machen verlust hatte, kniete er, der heute ohnehin nach seiner Ueberzeugung schon schwer genug geprüft worden war, in sich zusammen, bis er dann endlich ausrief: „Das habe ich mir immer so gewünscht, Fröh: damit das Gerede in der Stadt über dich und deine zukünftige Braut aufhört, willst du meines zukünftige Braut mit dir in das Gerede bringen. Und dazu soll ich ja und Amen sagen. Ich denke so gar nicht daran.“

„Dann werde ich es ohne deinen Segen tun.“ widersprach Ziegelbach. „Denn wenn ich der Baronia den Hof mache, tre ich es auch zu deinem Besten. Dann kommt hoffentlich die Ehesucht über dich, und aus dieser Leidenschaft heraus wirst du dann vielleicht erfinden um die Baronia werben, dich in einen eleganten und tüchtlichen Verehrer verwand-“

Turnverein „Jahn“ e.V.
Ottendorf-Okrilla.

Sonnabend, den 1. September 1928
im Gasthof zum Roß

**Stiftungsfest m. Bühnen-
Turnen**

Beginn des Bühnenturnens 8 Uhr.
Anschl. Ball.

Die Mitglieder und deren Angehörige werden
herzlich eingeladen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichen Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, sowie sonstigen Ehrungen, sagen wir im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, 28. Aug. 1928.

Martin Eisold u. Fran Minna
geb. Hiscop.

Sie ist da!
Die neue steuer- und
führerscheinfreie
Zündapp - Maschine!

Zu besichtigen bei:
Gustav Eidner
Fahrzeughandlung.

Neu erschienen
Herbstmodenführer
Beyers 1.90, Ullstein 1.35, Hackebell 1.00
empfehlen
Buchhandlung Hermann Rühle.

Weißer Zähne
(Ohler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Urteil von Vielen): Ich möchte noch bemerken, daß ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpaste gebrauchte, da sich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch klingenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 45 Jahre, bis an ein paar gezogene Badenzähne habe ich keinen einzigen Klotzen Zahn. Trotzdem ich sehr stark Raucher bin, wundern sich meine Bekannten über das blendend weiße Aussehen meiner Zähne und über mein sonst noch volles ledellofes Gebiß, um welches ich viel beneidet werde. Seit über 25 Jahren kenne ich keine Zahnpaste. Vielleicht interessiert sie dies. Hienburg, D. A.

(Originalbrief bei unserem Redakteur hinterlegt.)

Hederswegen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpaste 1.25 Mk. für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und wolle jeden Erfolg dafür prüfen.

Fortsetzung folgt.

